

Alexander Muschik (Hamburg) über:

Birgitta Almgren: *Inte bara spioner.*

Stasi-infiltration i Sverige under kalla kriget.

Stockholm: Carlsson Bokförlag 2021, 384 S.

Inte bara spioner. Stasi-infiltration i Sverige under kalla kriget (Carlsson Bokförlag 2021, 384 S.) ist die grundlegend überarbeitete, erweiterte und um einen Beitrag des deutschen Politikwissenschaftlers Helmut Müller-Enbergs ergänzte Neuauflage eines bereits 2011 unter gleichem Titel erschienenen Buches der emeritierten schwedischen Germanistin Birgitta Almgren.

Mit Müller-Enbergs hat Almgren einen fachlich versierten Co-Autor gewinnen können, der sich in Deutschland mit seinen Forschungen über das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) einen Namen gemacht hat. Anfang der 2000er Jahre leitete er zudem eine Forschungsgruppe, die die sogenannten »Rosenholz-Dateien« untersuchte, die in den Wirren der Wendezeit in die Hände der Central Intelligence Agency (CIA) gelangt waren und vor allem Informationen über Kontakte und Mitarbeiter_innen des MfS in der Bundesrepublik und im westlichen Ausland enthalten, was die Datensammlung für die Geheimdienste der betroffenen Länder, aber auch für die historische Forschung interessant machte.

Zunächst gibt Almgren eine allgemeine Übersicht über die Arbeitsweise, die Zielsetzung und die Bedeutung des MfS. Dabei beschreibt sie ein interessantes, bislang wenig bekanntes Detail des Kalten Krieges, nämlich den Fall des ostdeutschen Agenten Rainer Rupp alias »Topas«, den das MfS an exponierter Stelle in das Brüsseler Hauptquartier der North Atlantic Treaty Organization (NATO) eingeschleust hatte (S. 47 f.). Laut Rupps Aussage befand sich die Welt im November 1983 kurz vor einem Atomkrieg, weil man in Moskau die NATO-Militärübung »Able Archer« als einen Deckmantel für einen tatsächlichen Nuklearangriff auf den Ostblock fehlinterpretierte, auf den man glaubte, mit einem atomaren Gegenschlag antworten zu müssen. Erst die Bestätigung Rupps an das MfS und das Komitee für Staatssicherheit der Sowjetunion (KGB), dass es sich tatsächlich um eine Simulation handelte, führte zu einer Beruhigung der angespannten Lage.

Der erste Teil des Buches basiert auf Unterlagen aus den Archiven des schwedischen Nachrichtendienstes *Säkerhetspolisen* (Säpo) und dem MfS und enthält Fallstudien zu über 50 Personen, die in Schweden mit dem MfS in Kontakt standen bzw. für das MfS Aufträge ausführten. Ende der 1990er Jahre untersuchte die Säpo diese Fälle und kam zusammenfassend zu dem Ergebnis, dass es kaum Aktivitäten oder Kontakte des MfS in Schweden gegeben habe, die strafrechtlich relevant gewesen seien. Der damalige Säpo-Chef Anders Eriksson erklärte dies im Februar 2000 damit, dass Schweden im Gegensatz zu Westdeutschland kein Hauptzielland der MfS-Aktivitäten gewesen sei. Almgren zieht diese Aussage in Zweifel und spricht von einer »Unterschätzung« der Bedeutung Schwedens für das MfS (S. 212).

Rezensionen

Die von Almgren angeführten Fallbeispiele vermögen diese These jedoch nicht wirklich zu belegen. Unter den beschriebenen Fällen ist der eines in Schweden lebenden, politisch links eingestellten deutschen Ehepaares nicht untypisch, das in den 1960er Jahren auf der Rostocker Ostseewoche mit dem MfS in Kontakt kam und – selbst nach Einschätzung der Säpo – eher »harmlose« Aufträge (S. 158) ausführte wie z. B. über die öffentliche Meinung in Schweden zu berichten oder Auskünfte über Preise für Kleidung und Lebensmitteln zu sammeln (S. 152). Nicht selten konstatierte die Säpo in ihren Berichten, dass die Zusammenarbeit mit dem MfS gar nicht politisch motiviert war, sondern z. B. als »Gegenleistung« für eine Ausreisegenehmigung nach Schweden zustande kam (S. 161). In einem anderen Bericht ist der Fall einer Bürgerin der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) dokumentiert, die die Heirat mit einem schwedischen Bauarbeiter, den sie in Rostock kennengelernt hatte, nutzte, um die DDR zu verlassen und sich anschließend nach Westdeutschland abzusetzen (S. 163). Bei Reisen von DDR-Bürger_innen ins westliche Ausland war es zudem üblich, dass sie einen Bericht für das MfS anfertigten, der auch Gesprächsprotokolle enthält. So gelangten oftmals Namen von Akademiker_innen, Kommunalpolitiker_innen usw. in die MfS-Akten, ohne dass sich die schwedische Bevölkerung dessen bewusst waren oder dass sie irgendwelche Sympathien für die DDR empfanden (S. 165).

Müller-Enbergs schreibt, dass sich zwischen 1978 und 1988 ca. 80 MfS-Mitarbeiter_innen in Schweden aufhielten und dass das Land ein beliebtes Reiseziel gewesen sei, um dort das Operieren im westlichen Ausland unter falscher Identität zu üben und sie möglicherweise auf einen späteren Einsatz in der Bundesrepublik vorzubereiten (S. 242, S. 257). Die Reiseberichte der MfS-Mitarbeiter_innen waren in der Regel jedoch eher belanglos. Nicht untypisch ist der Inhalt eines Berichts aus dem Mai 1983, in dem ausführlich u. a. das schlechte schwedische Wetter oder die Farbe der Malmöer Stadtbusse beschrieben wird (S. 251). Inhaltlich interessanter waren dagegen die Berichte der Militärattachés der DDR-Botschaft in Stockholm, deren Aufgabe darin bestand, die »legalen Möglichkeiten zu nutzen, um Informationen über Schweden zu erhalten«, vor allem über militärische Fragen, die die DDR, Osteuropa und die Sowjetunion betrafen (S. 272).

Besondere Aufmerksamkeit erlangte eine Reise, die Markus Wolf im Juni 1978 unter falschem Namen nach Stockholm unternahm (S. 42 f., S. 258 ff.). Wolf, von 1952 bis 1986 Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA), des Auslandsnachrichtendienstes im MfS, wurde bei seinem Besuch in Schweden von der Säpo überwacht und identifiziert. Doch auch dieser Besuch auf neutralem Boden hatte einzig und allein deutschlandpolitische Bedeutung: Wolf traf in Stockholm den bayerischen Sozialdemokraten und Arzt Friedrich Cremer, der dem MfS vor allem Informationen über die westdeutsche Sozialdemokratie lieferte.

Die DDR hatte ein besonderes Interesse daran, mit Journalist_innen, Lehrer_innen, Politiker_innen usw. in Kontakt zu kommen, um über diese »Multiplikatoren« in Schweden ein positives DDR-Bild zu vermitteln (S. 168, S. 178 f.). Mit dieser Strategie hatte die DDR durchaus Erfolg, da es unter Linksintellektuellen ein relativ großes Interesse an der DDR-Kultur gab (S. 310 f.). Gute Anknüpfungspunkte gab es auch im Bildungsbereich; mehr als 600 schwedische Deutschlehrer_innen besuchten in der DDR Fortbildungsveranstaltungen und Deutschkurse (S. 312).

Rezensionen

Auch auf wirtschaftlicher und politischer Ebene gab es – vor allem nach der schwedischen DDR-Anerkennung 1972 – gute Kontakte, die in den Achtzigerjahren in gegenseitigen Staatsbesuchen mündeten. Dem Rezensenten stellt sich dennoch die Frage, ob man tatsächlich von einer »Infiltration« (Unterwanderung) des Staatssicherheitsdienstes (der Stasi) in Schweden sprechen kann, so wie es der Untertitel suggeriert. Zumal Almgren selbst keine konkreten Hinweise gefunden hat, dass durch die Arbeit des MfS ein Schaden oder eine Gefährdung für Schweden entstanden sein könnte (S. 225). Angesichts der hohen schwedischen Lebensqualität ist es kaum vorstellbar, dass die graue und von Mauer und Stacheldraht eingeschlossene DDR für die schwedische Bevölkerung eine ernstzunehmende Systemalternative und somit eine Bedrohung darstellen konnte. Des Weiteren konstatiert Almgren, dass aus den Akten nicht hervorgehe, dass ostdeutsche Wirtschaftsspionage zu »ökonomischen Verlusten, vereitelten Vertragsabschlüssen oder verlorenen Marktanteilen« geführt habe (S. 225). War es nicht im Gegenteil sogar so, dass es Schweden sehr gut verstand, aus der deutschen Zweistaatlichkeit auch ökonomische Vorteile zu ziehen und die Kontakte nach Ost-Berlin nutzte, um auch mit der DDR gute Geschäfte zu machen? Dafür gibt es viele Beispiele wie die schwedische Firma SIAB, die in der DDR zahlreiche Großbauten errichtete, das Möbelhaus IKEA, das in der DDR billig produzieren ließ oder der Automobilkonzern Volvo, der die Staatskarossen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) lieferte.

Almgren beschreibt ausführlich die Schwierigkeiten, denen sie ausgesetzt war, um Einsicht in die Säpo-Akten zu erhalten und die sie letztlich gerichtlich erzwingen musste. Dies ist ein interessanter Aspekt, der sehr gut das Problem der aktuellen Geheimdienstforschung zeigt. Während wir heute sehr genau Bescheid wissen über die Aktivitäten und geheimen Operationen des MfS, bleiben die Archive der westlichen Nachrichtendienste weiterhin verschlossen. Es gibt zwar Whistleblower_innen oder investigative Journalist_innen wie William Blum, Tim Weiner oder Stephen Kinzer, die in mühsamer Recherchearbeit die Aktivitäten (in diesem Fall) der CIA während des Kalten Krieges zusammengestellt haben, doch von Seiten der Geheimdienste gibt es kaum Bereitschaft zur Kooperation mit Wissenschaftler_innen, so dass deren Methoden der Manipulation und Massenüberwachung weitgehend unbekannt bleiben. Dabei hat gerade der Fall von Edward Snowden gezeigt, dass es in diesem Bereich große Defizite gibt und es an effizienten demokratischen Kontrollmechanismen mangelt.

In Bezug auf die DDR betont Almgren dagegen zu Recht, dass sich der zweite deutsche Staat wegen der flächen-deckenden Überwachung der eigenen Bevölkerung, der Verfolgung von Oppositionellen usw. völlig diskreditiert habe. Vor diesem Hintergrund wirft sie wiederholt die interessante Frage auf, warum sich Menschen wie der aus einer jüdischen Intellektuellenfamilie stammende Markus Wolf oder auch die Schriftstellerin Christa Wolf dennoch in den Dienst des MfS stellen konnten und diesen Fehler erst viel zu spät erkannten. Vielleicht sollte man sich zur Beantwortung dieser Frage in Erinnerung rufen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) schon 1946 damit begonnen hatten, einen westdeutschen Geheimdienst (»Organisation Gehlen«, später Bundesnachrichtendienst) aufzubauen, der anfangs überwiegend aus ehemaligen Nationalsozialisten bestand, die den USA ihre Expertise im Kampf gegen die Sowjetunion gerne zur Verfügung stellten. Auch in anderen Bereichen konnten häufig ehemalige Nationalsozialisten ihre Karrieren in der Bundesrepublik unbehelligt fortsetzen; eine

Rezensionen

Entnazifizierung blieb im Gegensatz zur DDR aus. Somit waren die Männer und Frauen, die nach dem Krieg das MfS aufbauten, sicher nicht nur Stalinisten und opportunistische Parteisoldaten, sondern zu einem Teil auch überzeugte Marxisten, die angesichts der NS-Verbrechen und der Schrecken des Krieges daran glauben wollten, mit der DDR ein besseres Deutschland zu begründen.

Almgrens Buch ist sehr gut geschrieben und recherchiert, es wirft interessante Fragen auf und gibt Anlass zu Diskussion und Reflexion. Es ist daher zu wünschen, dass es eine weite Verbreitung findet und bald auch in deutscher Übersetzung vorliegen wird.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).